

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 1 (1925)
Heft: 10

Artikel: In einem Harem Marokkos
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUMOR UND RÄTSEL



Grenzwache: «Was ist's? Händ Sie en Paß?»
 Vagabund: «Nei — aber i»
 Grenzwache: «Scho recht — Sie chönnet passiere — aber wenn Sie en Paß ka hetit, müeliet Sie zrogg i d'Stadt zom Visiere!»

Im Eisenbahnzuge. Alle Abteile zeigen auch nicht das kleinste Plätzchen frei, nur das eine Nichtrauchercoupé verfügt noch über einen Platz, auf dem einsam eine Reisetasche thront. Man weiß nicht, gehört sie dem daneben sitzenden Herrn oder jemandem, der da draußen auf dem Bahnsteig Labung zu sich nimmt oder sich die Beine vertritt. Kurz vor Abgang des Zuges betritt ein wohlbeleibter Herr in Jägerkleidung den Wagen, und mit scharfem Späherblick hat er auch schon die Leere in dem erwähnten Abteil entdeckt. Er öffnet die Tür und fragt höflich, ob der Platz, der mit der Reisetasche <belegt> ist, frei sei. Wie zu erwarten, fällt die Antwort des daneben sitzenden Herrn ziemlich grob und kurz gebunden aus. Der Platz sei belegt, der Inhaber der Reisetasche befinde sich augenblicklich draußen auf dem Bahnsteig. Dem Jägersmann scheinen wohl einige Bedenken an der Wahrheit dieser Auskunft aufgestiegen zu sein, denn er faßt im Zugkorridor gegenüber dem Abteil Posto, um den <Platzinhaber> abzuwarten. Wer aber nicht kommt, ist dieser. Kaum hat sich der Zug in

Bewegung gesetzt, als der Jäger mit einem Griff die Coupétür zurückstößt, die Reisetasche ergreift und dem Stationsvorstand aus dem offenen Fenster mit den Worten zuwirft: «Der Reisende hat den Zug versäumt, hier ist seine Reisetasche!» Und in schönem Bogen fliegt das braune Köfferchen durch das Korridorfenster auf den Bahnsteig. Ein Schrei der Wut und des Entsetzens entringt sich bei dieser blitzschnell vollzogenen Handlung der Brust des daneben sitzenden Herrn. «Herr, was erlauben Sie sich, das war meine Reisetasche!» «Entschuldigen Sie, sagten Sie nicht, daß dies die Tasche eines Herrn da draußen sei?» Sprach's und setzte sich schmunzelnd auf den schönen Eckplatz, unbekümmert der giftigen Blicke seines Nachbarn, der sich durch diesen vielbeliebten Trick den angenehmen Platz hatte sichern wollen, dabei aber an die unrichtige Adresse gekommen war.

Der Schnarcher. Arzt: «Warum schlafen Sie nicht mehr bei offenem Fenster?»
 Dicker Rentier: «Die Nachbarn haben sich beschwert!»

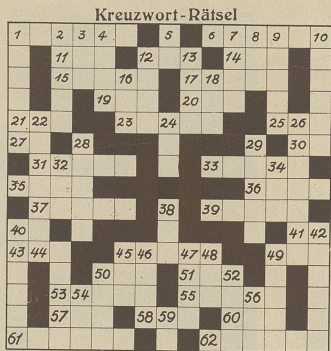
Angenehme Erinnerung. «Erinnerst du dich noch, wie du mir auf der Hochzeitsreise das schöne Reisekleid mutwillig zerrissen hast?»
 Gatte: «Ach ja! Das war keine schlechte Zeit . . . , damals hat dein Vater noch deine Schneiderrechnungen bezahlt!»

Moderne Familie. A: «Meine Aelteste studiert Medizin und die Jüngste die Rechtswissenschaften.»
 B: «Und der Sohn?»
 A: «O, der hat eine glänzende Stelle in einem großen Damenkonfektionshaus!»

Schnell gefaßt. Köbi übt sich im Steinwerfen, trotzdem er schon so und so oft vor diesem gefährlichen Sport gewarnt worden ist. Richtig will es das Unglück, daß ein besonders schwerer Stein ein Schaufenster zertrümmert. Köbi rennt davon, was ihm seine Beine tragen; der Ladenbesitzer ihm wütend nach. Endlich erwischt er den Schlingel und keucht:
 «Du Luusbueb, du hechst mer mi Schibe kaputt gmacht, du muesch mer si zalle!»
 «Hä, grad wage dem renn i ja eso; i wott ja go s'Gäld hole!»

geschlechter Gestalt; Hände, Hals, Arme, Brust verschwinden unter schweren Schmuckstücken aus Gold und Steinen, Panzerungen, die die Dicke einer Faust zeigen; in den Ohren tragen sie schwere, herunterhängende Ohrhinge. Diese Idole, die geschaffen sind, ihr Leben in horizontaler Lage zu verbringen und sich niemals bewegen, schienen über unsern Besuch hoch erfreut. Sie faßten uns an den Händen und nötigten uns, neben ihnen in einem der Säle Platz

weniger luxuriös, dafür aber behaglicher eingerichtet als die Räume, in die uns vorher der Pascha führte. Die Mauern sind weniger mit Schmuck belastet, die Stoffe aber, die die Diwane bedecken, und die Kissen sprechen mehr für die weibliche Hand, die hier herrscht. Die schönen Gözenbilder setzen sich uns zur Seite und ordnen mit ihren, mit Henna bemalten Händen die Kissen, um uns eine behagliche Sitzgelegenheit zu schaffen. Eine der mich be-



- Kreuzwort-Rätsel**
- Bedeutung der Wörter:
- a) wagrecht:
- Holzstück
 - Intervall
 - Fremdsprachiger Ausdruck für «König»
 - Abkürzung eines technischen Berufes
 - Anerkennung
 - Klimatische Erscheinung im Herbst
 - Landfläche
 - Aggregatzustand des Wassers
 - Abkürzung für Gesellschaft
 - Gestalt aus «Peer Gynt»
 - Betriebsleiter
 - Artikel
 - Italienische Bejahung
 - Nachschrift
 - Frucht
 - Ort am Langensee
 - Ort im Kanton Bern
 - Uebrigbleibendes
 - Starkes Geräusch
 - Zukunftige
 - Französischer Artikel
 - Nahrungsmittel
 - Getränk
 - Biblische Schiffsbezeichnung
 - Schweizerdichter
 - Nachtvogel
 - Abschiedsgruß
 - Gottheit
 - Dialektausdruck für Milchprodukt
 - Schweiz. Kraftwerkverband
 - Schwur
 - Artikel
 - Religiöse Vereinigungen
 - Traggeräte
- b) senkrecht:
- Landesteil in den U. S. A.
 - Der Arbeit Lohn
 - Windstoß
 - Baum
 - Vorwort
 - Pflanze
 - Klangerscheinung
 - Tagesszeit
 - Paradies, Landsteil
 - Mädchenname
 - Junger Elegant
 - Schwarz
 - Zeitgenössischer Musikschriftsteller
 - Wairsagerin
 - Drama eines franz. Klassikers
 - Biblischer Verkünder
 - Giftstoff
 - Seeräuber
 - Abgekürzter weibl. Vorname
 - Alles . . . macht der Mai
 - und so weiter
 - Mahlzeit
 - Prior eines Klosters
 - Flüssigkeit
 - Ausruf des Erstaunens
 - Stille
 - Körperteil
 - Männlicher Vorname
 - Nebenfluß der Donau
 - Scherze
 - Nordische Liedersammlung
 - Tiefenmeßgerät
 - Umkehrung von . . . und da
 - Eselstaut

Schweizer Orts-Rätsel

Der Berner soll den ersten nennen, Doch nie darf man vom Mensch ihn trennen. Der letzte heut dir kühlen Schattens; Das ganze kanst du nun erraten. Es ist ein Dorf, und zwischendrin <el>, sonst gibt es keinen Sinn.

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels aus Nr. 9

R	O	N	D	O	S	I	R	U	P		
A	T	E	F	I	A	T	I	R	I		
S	T	O	F	F	A	G	E	N	S		
T	O	N	I	F	M	E	T				
E	A	Z	O	R	E	N	O				
L	A	P	P	I	T	A	D	E	L		
L	P	E	R	O	T	E	R	E			
H	E	B	T		R	E	E	F			
E	L	A	I	N	M	I	N	K	A		
R	A	T	T	E	N	F	Ä	N	G	E	R
A	N	A	U	S	U	R	E	L	M		

Auflösung des Schweizer Orts-Rätsels aus Nr. 9

(Uri, rot, stock: Urirotstock)

Auflösung des Diamant-Rätsels aus Nr. 9

		S						
	A	T	E					
A	A	R	A	U				
E	N	G	A	D	I	N		
S	T	R	A	N	D	B	A	D
S	A	R	D	I	N	E		
A	U	B	E	R				
B	A	U						
D								

In einem Harem Marokkos

Frau Alice Louis Barthou, die Gattin des bekannten französischen Politikers, hat die Eindrücke einer Reise durch Marokko in einem Büchlein vereint, das unter dem lockenden Titel «Au Moghreb parmi les Fleurs» soeben erschienen ist. In diesem zu aktueller Stunde erschienenen Buch findet sich die folgende anschauliche Schilderung eines Besuches im Harem des Gouverneurs von Marrakesch, zu dem der vornehmen Französin und den sie begleitenden Offiziersdamen der Zutritt gestattet worden war. «Auf die Frage unseres liebenwürdigen Gastgebers, ob wir das Frühstück lieber mit ihm oder in Gesellschaft seiner Frauen einnehmen wollten, entschieden wir uns», so erzählt Madame Barthou, «selbstverständlich für die Gesellschaft der Frauen, was uns den selten gewährten Zutritt in einen marokkanischen Harem ermöglichte.»

«Auf ein Zeichen des Gouverneurs führte uns ein Sklave durch eine Reihe von Gängen in einen gepflasterten Hof, der von einer Anzahl Empfangsräumen umgeben war. Ein paar befreundliche weibliche Erscheinungen, umhüllt von schwerfallenden Gewändern, kamen uns neugierig entgegen. Ihre Gesichter waren in entsetzlicher Weise bemalt. Den Grundton dieser Malerei bildete ein grelles Rot, das auf der Stirn von Zickzackstreifen, auf den Wangen von merkwürdigen Oranamenten und auf der Unterlippe von einem großen Kreis in schwarzer Farbe unterbrochen wurde. Auf den Köpfen trugen die Damen enorme Bauten aus draviden Stoffen, die sich in starrer Form erhoben und auf der Höhe der Ohren in einer Rundung verließen. Die Kleider bestanden aus schwer seidenen Stoffen von dunkler Farbe; darüber waren Tuniken drapiert aus Musseline mit roten und apfelgrünen Stickereien. Das Ganze fiel in zahlreichen Falten zur Erde und wurde in der Höhe der Taille, die von keinem Korsett eingengt war, von einem Gürtel zusammengehalten.

Die Frauen selbst sind von riesenhafter, un-

geschlechter Gestalt; Hände, Hals, Arme, Brust verschwinden unter schweren Schmuckstücken aus Gold und Steinen, Panzerungen, die die Dicke einer Faust zeigen; in den Ohren tragen sie schwere, herunterhängende Ohrhinge. Diese Idole, die geschaffen sind, ihr Leben in horizontaler Lage zu verbringen und sich niemals bewegen, schienen über unsern Besuch hoch erfreut. Sie faßten uns an den Händen und nötigten uns, neben ihnen in einem der Säle Platz



Auf Besuch bei Marokkanern

zu nehmen, den ich für ein Schlafzimmer hielt. Dafür sprachen auch die in den Ecken aufgebauten monumentalen Estraden, die, mit Kissen bedeckt, nur Betten vorstellen konnten. Auf meine diesbezügliche Frage erhielt ich auch die Antwort, daß in jedem arabischen Schlafzimmer mindestens zwei Betten vorhanden sein müssen, da der Prophet den Gläubigen ausdrücklich verboten hat, sich bei Tagesanbruch und zur Stunde des Gebetes in den Armen einer Frau überlassen zu lassen.

Der Raum, in dem wir uns befinden, ist

gleitenden Damen spricht arabisch, so daß wir in der Lage sind, uns zu unterhalten. Man stellt mich als die Gattin eines früheren Großwesirs von Frankreich vor, eine Vorstellung, die mit verlegemem Lächeln entgegengenommen wird. Dabei fällt mir ein, daß mir beim Betreten des Raumes ein unvorsichtiges «Mein Gott, wie sind die Weiber häßlich!» entschlüpfte. Beim näheren Zusehen muß ich das Wort zurücknehmen. Nein, häßlich sind sie wirklich nicht. Diesen Anschein erweckt nur die entsetzliche Aufmachung, in der sie vor uns er-

scheinen. Eine der Damen gerät in eine hier selten gesehene Lebhaftigkeit, als man ihr verdolmetscht, daß ich Konstantinopel kenne, ihre Vaterstadt, die sie mit ganzer Seele liebt und niemals wiedersehen wird. Sie lächelt, spricht lebhaft, die anderen sehen sie an, gewinnen an dem Gespräch Interesse, und ich sage mir, daß unter diesen Stoffpaketen doch vielleicht etwas wie eine Frauenseele schlummert. Aber sie scheinen nicht unglücklich; sie verbringen den Tag damit, sich anzuziehen, Besuche zu empfangen und Zuckerwerk zu naschen. Gott gebe, daß sie darüber im unklaren bleiben, daß es in der Welt noch andere Dinge gibt, die sie sich nicht verschaffen können. Ihr Herr und Meister würde sich wohl auch Emanzipationsgelüsten gegenüber wenig entgegenkommend zeigen. Es sind fünf Frauen, die anscheinend ganz gut miteinander auskommen. Daneben ist noch eine kleine Zirkassierin, die erst kürzlich angekauft wurde, die ein hübsches Gesicht hat, das noch nicht die entsetzlichen Tätowierungen zeigt.

Sklavinnen bringen jetzt das Essen. Der Sitte gemäß wird es in großen, mit Füßen versehenen Kesseln verwahrt, die mit einem, mit rosenfarbener Gaze überzogenen Deckel verschlossen sind. In den Räumen der Männer hatte ich bereits dieselben Gefäße in größerer Zahl und mit violetter Gaze bedeckt gesehen. Die Gefäße, die überall die gleiche Form haben, sind bei den Armen aus Weiden geflochten, die den Reichen aus getriebenen Kupfer hergestellt. Drinnen befindet sich alles, was der Mensch nur essen kann. Die eine der Puppen kniet vor dem Diwan nieder und beschäftigt sich damit, aus Pfefferminz und andern Kräutern in einem Kessel einen Tee zusammenzubrauen, der einen sehr angenehmen, leicht parfümierten Geschmack hat. Dazu gibt es Kuchen mit viel Zimt und stark gezeckertem Ingwer. Ich ziehe vor, diese kleinen Kuchen doch lieber in meine Tasche zu stecken. Zum Ueberfluß übergießt man uns noch mit einem stark riechenden Parfüm. Nachdem wir gegessen und getrunken, alles angesehen und uns zur Genüge angelächelt haben, nehmen wir Abschied. Die schönen Gözenbilder führen uns an den Händen quer über den Hof, der sie von der Welt abschließt und dessen Schwelle sie nicht überschreiten dürfen.»